

— Therese Hoy —

Zwischen Intertextualität und Mnemotechnik Strategien zur Überwindung der Isolation am Beispiel des poetologischen Dialoges zwischen Ludvík Kundera und Peter Huchel

Ludvík Kundera (1920–2010) ist einer der produktivsten und vielfältigsten tschechischen Autoren. Seine Werke umfassen neben Arbeiten der bildenden Kunst eine Vielzahl an Gedichten, Dramen, Essays und literaturwissenschaftlichen Studien, bis hin zu Fernsehskripten. Seine Übersetzungen und Herausgaben deutscher wie tschechischer Lyrik sind bis heute kanonbildend und haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Diese Produktivität Kunderas steht in scheinbarem Gegensatz zu den historischen Begebenheiten, der Herrschaft totalitärer Systeme, unter der Kundera die längste Zeit seines Lebens verbrachte und durch die seine Publikationsmöglichkeiten maßgeblich eingeschränkt waren. Dabei entwickelte er eine für seine Dichtung spezifische Poetik der Isolation, die im Dialog mit der deutschen Dichtung entstand. Besonders deutlich lässt sich ihre Entwicklung im Kontext von Peter Huchels (1903–1981) Dichtung und Person ausmachen. Im Folgenden sollen anhand des Dialoges mit Huchel grundlegende Stationen auf dem Weg zur Überwindung der Isolation in Kunderas Dichtung aufgezeigt werden.

Kunderas dichterische Anfänge liegen in der Zeit des Protektorates und des Zweiten Weltkriegs. Bereits 1938 begann er zu schreiben und veröffentlichte erste Gedichte in studentischen Zeitschriften. Wie alle Männer (und später auch Frauen) der Jahrgänge 1920–1924 wurde Kundera zur Zwangsarbeit eingezogen, die er in Spandau bei Berlin ableistete. Wegen einer Tuberkuloseerkrankung zeitweilig beurlaubt, lebte er ab dem Herbst 1943 in der Halbbillegaltät in Brno, wo er dichtete und übersetzte. Hier wandte er sich der deutschen Lyrik zu und übersetzte Hans Arps Gedichtband *Weisst du schwarzst du* (1930) als *Černé býlí*, der noch 1944 in einer hyperbibliophilen Ausgabe von sechs Exemplaren

erschien. Bereits zu diesem Zeitpunkt sind bei Kundera drei seine weitere Poetik bestimmende Konstanten angelegt: Der in die eigene Dichtung eingreifende Diskurs mit der deutschsprachigen Dichtung, das Schreiben im Verborgenen sowie die Erschaffung einer eigenständigen Materialität durch die Herausgabe hyperbibliophiler Kleinodien.

Das anfängliche Schreiben im Verborgenen wandelte sich und wurde durch das Fehlen von Publikationsmöglichkeiten in den 1950er und später 1970er bis 1980er Jahren zu einem Schreiben in bzw. gegen die Isolation. Der fehlende Kontakt zum Leser führte in seiner Konsequenz zur Herausbildung einer Poetik der Isolation, die, ähnlich der Poetik des Exils, in Ermangelung eines Gegenübers ein neues vom Leser unabhängiges Kommunikationssystem generiert (vgl. Englmann 2000). An die Stelle der Kommunikation mit dem Leser tritt die Kommunikation mit anderen Texten. Neben der tschechischen Dichtung, hier seien vor allem František Halas und Vítězslav Nezval hervorgehoben, wird für Kundera vor allem die deutsche Lyrik von eindringlicher Wichtigkeit. Durch unzählige Nachdichtungen, die ihm als Laboratorium für die eigene Dichtung dienten, fließen deutschsprachige Intertexte in Kunderas Lyrik ein. Die Spezifik des Kundera'schen Intertextualitätskonzeptes besteht in der Einbindung einer persönlichen Erinnerungskomponente. Die Verbindung von Erinnerungslirik, die auf reale Erlebnisse mit befreundeten Dichtern rekurriert, und Intertextualität wird für Kundera zu einer Strategie gegen die Isolation.

Begegnungen als Initial

Persönliche Begegnungen und sich daraus entwickelnde Freundschaften finden häufig ihren Niederschlag in Kunderas Gedichten. Besonders in den 1970er und 1980er Jahren generiert Kundera während seiner Isolation so eine literarische Gemeinschaft und verleiht Begegnungen eine literarische Aufwertung.

Kundera und Huchel lernten sich 1954 kennen, als Kundera, Sohn eines tschechischen Offiziers und einer Österreicherin, ein Übersetzer-Stipendium zum Aufenthalt in der DDR erhielt. Hier knüpft er persönliche Kontakte zu den wichtigsten zeitgenössischen Schriftstellern wie Berthold Brecht, Johannes R. Becher, Erich Ahrendt, Stephan Hermlin, Ludwig Renn, Franz Fühmann und Peter Huchel. Zwischen Kundera und Huchel entspann sich ein reger Briefwechsel, der in eine redaktionelle Beratung Huchels als Chefredakteur der vielleicht wichtigsten Literatur- und Kulturzeitschrift des Ostblocks *Sinn und Form* durch Kundera mündete. Kundera empfahl Huchel zeitgenössische tschechi-

sche Poesie und steuerte darüber hinaus eigene Beiträge bei. Ende 1958 erschien Kunderas Übersetzung des Huchel'schen Erstlings *Gedichte* (1948) unter dem Titel *Dvanáct nocí*¹. Huchel antwortete mit dem Kundera gewidmeten Gedicht *Münze aus Bir el Abbas* (Huchel 1984, Bd. I, 130), auf das ich später noch zurückkommen werde. Mehrere Besuche Kunderas, der inzwischen von der Akademie der Künste (Ost) mit der Anfertigung einer Huchel-Monographie beauftragt worden war, intensivierten in den folgenden Jahren die Freundschaft zwischen beiden Dichtern. Bei Spaziergängen durch die Märkischen Kiefernwälder entdeckten beide ein gemeinsames Thema ihrer Gedichte: den Nebel. *Nebel* ist auch der Titel des zweiten Gedichts, das Huchel Kundera 1963 widmete (135).

Prägend für Kunderas Poetik wird Huchel jedoch unter einem anderen Aspekt. 1966 schreibt Kundera, nach eigenen Aussagen ein Freund des Sommers, sein erstes Wintergedicht: *Sněhovou vichřicí* (*Im Schneesturm*; Kundera 2004, 108). Die 1960er Jahre waren in der DDR im Gegensatz zu den Entwicklungen in der ČSSR eine kulturpolitische Eiszeit. Nach dem Mauerbau 1961 wurde Huchel 1962 als Chefredakteur von *Sinn und Form* abgesetzt, 1963 öffentlich an den Pranger gestellt, überwacht und finanziell an den Rand seiner Existenz gedrängt – das alles ohne Ausreiseerlaubnis; sodass Huchel eines der letzten Opfer der sozialistischen Kulturpolitik in der DDR wurde. Wie tief die Krise war, in der sich Huchel befand, illustriert der Umstand, dass er 1965 nach dem Erscheinen des zweiten von Kundera übersetzten Huchel-Bandes, *Silnice Silnice* (Kundera 1964), an Kundera schreibt: „Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich mich über den ‚Silnice Silnice‘ gefreut habe, es war für mich das schönste Weihnachtsgeschenk! Es hat mich bestärkt doch wieder Gedichte zu schreiben!“ (Kundera-Sammlung im Archiv der Akademie der Künste, im Folgenden KS, Mappe 5)

Ganz im Gegensatz waren für Kundera die 1960er Jahre eine unbeschwerte Zeit der Publikationen und Reisen. Im Zuge eines vom tschechischen Kulturzentrum 1966 anberaumten Abends der tschechischen Poesie reiste Kundera gemeinsam mit Jan Skácel und František Hrubín nach Berlin.² Später besuchten sie Peter Huchel in Wilhelmsvorst bei Potsdam. Das reale Ereignis, der Besuch bei Huchel, verbindet sich in *Sněhovou vichřicí* mit dem Motiv des Schnees. Die Abgeschie-

1 Der tschechische Titel rekurriert auf den Gedichtzyklus *Zwölf Nächte*, der sich intensiv mit dem Zweiten Weltkrieg auseinandersetzt.

2 Vgl. auch das Gedicht *Jedna z mohých vzpomínek na Berlin* (Kundera 2004, 18).

denheit und gesellschaftliche Isolation des Dichters werden naturbildlich aufgeladen und kommen einer Naturkatastrophe gleich, die bereits im Titel artikuliert wird: *Im Schneesturm*, in dessen Zentrum der Dichter selbst steht: „vír před námi [...] v něm básník“³ (Kundera 2004, 108). Die Isolation ist vollkommen, die Transportmittel sind unbenutzbar: „v příkopech ležela auta / koly k nebesům“⁴ und der Sturm macht ein Fortkommen unmöglich. Neben Besuchern und Dichter sind die scharfäugigen Eulen die nahezu einzigen Lebewesen, aber sogar sie haben ihren Beobachtungsposten verlassen: „výři zabílení tmou / zalezli do sošen“⁵. Das Gedicht legt bereits den für Kundera wichtigen Moment des Überwinterns als Versinnbildlichung des Exils an: „želvy už pátým rokem přezimují“⁶. In den 1970er Jahren wird Kundera, nach dem Sturz des Prager Frühlings nunmehr selbst persona non grata, seine *Einwinterungs*-Gedichte schreiben (vgl. *Zazimování 1971*, *Zazimování 1975*, *Zazimování 1976*, *Zazimování 1977* [Kundera 1995]). Das in der Verbindung mit Huchel entwickelte Motiv des Schnees als Metapher der Isolation wird Kunderas Gedichte während der Zeit der sogenannten Normalisierung bestimmen.

Das Initial dieses Gedichts ist nicht zu überschätzen. Aus einer persönlichen Begegnung entwickelt Kundera seine die nächsten Jahrzehnte bestimmende Metaphorik, deren Personage bereits hier angelegt ist: Das Fehlen von Lebewesen (mit Ausnahme von Vögeln), das Überwintern oder genauer der Zustand eines endlosen Einwinterns und die Undurchdringlichkeit und Schwärze des Schnees sind immer wiederkehrende Momente in Kunderas Dichtung. Festzuhalten bleibt, dass Kundera als einer der ersten noch vor der Niederschlagung des Prager Frühlings Schnee und Kälte als feste Metapher der Isolation in seine Poetik integriert. Antonín Brouseks bekannter Band *Zimní spánek* (*Winterschlaf*) sollte erst 1980 erscheinen.

Erweiterte Intertextualität

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Gedicht *Vrany* (*Krähen*) aus den 1970er Jahren, enthalten im Band *Zráty a nálezy* (*Verluste und Funde*), der 1991 erschien:

3 „vor uns ein wirbel [...] in ihm der dichter“ (Kundera 2007, 174).

4 „autos lagen in den straßengräben / die räder zum himmel“ (ebd.).

5 „eulen finsternisgeweißt / schlüpfen in die föhren“ (ebd.).

6 „die schildkröten überwintern schon das fünfte jahr“ (ebd.).

Vrány

volne podle P. H.

Nepřišel jsem
rozhrabávat tmu
Někdo jde za námi
rázem mluvíme o pošasí
Nehodlám sypat před práh
popel svých veršů
Vztek stébla
roztrháva zemi
Vyrvat kořeny
metafor
Telefon zvoní
Ozývá se mlčení cizího prostoru

Zarputilý řád země
láteření a moc
Někdo naslouchal u dveří:
svištění v klíčových dírkách!
Mdloba a utkvění
Sníh pročistí atmosféru
Před domem kdosi stojí
rázem mluvíme o počasí
Srnci letos
jalovec neožerou
Neprochází každý vzpřímen
brodem časů
Hluchoněmí poslové
navštěvují mě v noci
Mnohým voda urve
kamení pod nohama
Vyznání roku: vrány
je odnášejí do bílé
temnoty nebes⁷ (Kundera 2004, 282)

7 „Krähen // Frei nach P. H // Ich bin nicht gekommen / Das Dunkel aufzuwühlen / Jemand geht hinter uns / im Nu reden wir vom Wetter / Ich will nicht, vor die Schwelle / die Asche meiner Verse streuen / Die Wut des Halms / zerreißt die Erde / Die Wurzeln der Metaphern / ausreißen / Das Telefon klingelt / Es ertönt Schweigen fremden Raumes // Hartnäckige Reihe Erde / Fluchen und Macht / Jemand horcht an der Tür / Pfeifen in den

Kundera collagiert in diesem Gedicht Verse Huchels aus dem 1972 nach seiner Ausreise in die BRD erschienenen Gedichtband *Gezählte Tage*. Die insgesamt sechs zitierten Gedichte sind dem letzten Teil des Bandes entnommen, der sich verstärkt mit der Problematik der Isolation des Dichters auseinandersetzt. Huchel entwickelt in ihnen eine ungewöhnlich direkte Sprache, um seiner Situation Ausdruck zu verleihen. Themen sind seine Überwachung und die damit verbundene Isolation, verbotene Literatur als geistige Nahrung und immer wieder die eigene Dichtung, die unbeugsam wie Unkraut der offiziellen Literatur, der gezüchteten Ordnung entgegensteht.

Vrány beginnt mit Versen aus Huchels Gedicht *Hubertusweg* (Huchel 1984, Bd. I, 222), das am eindringlichsten die Isolation des Dichters artikuliert. Einer Isolation, die vor seiner Haustür beginnt – nicht zufällig trägt das Gedicht diesen Titel: Hubertusweg ist der Name der Straße, in der Huchel bis zu seiner Ausreise 1972 lebte. Kundera wählt für den Beginn des Gedichts wortwörtlich die poetologischsten Zeilen des Huchel-Gedichts, die sein Anschreiben gegen die äußeren Umstände artikulieren: „Nepřišel jsem / rozhrabávat tmu“⁸ und „Nehodlám sypat před práh / popel svých veršů / Vztek stébla / roztrháva zemi“⁹: Zu je zwei Verszeilen zusammengefasst, erreicht der Metaphorisierungsgrad der Zeilen aphoristische Züge, zumal der tschechische Leser die Huchel’schen Gedichte nicht in sein literarisches Gedächtnis integriert hat und auf sie zurückgreifen kann.¹⁰ Der Untertitel „volné podle P. H.“¹¹ weist lediglich Eingeweihte auf Peter Huchel hin, so dass die Intertexte im Sinne der Lachmann’schen Kontamination Allgemeingültigkeit beanspruchen.¹²

Schlüssellochern / Ohnmacht und Flichen / Schnee reinigt die Atmosphäre / Vor dem Haus steht einer / Im Nu reden wir vom Wetter / Die Rehe fressen dieses Jahr / den Wacholder nicht ab / Nicht jeder geht aufrecht / durch die Furt der Zeiten / Taubstumme Boten / besuchen mich in der Nacht / Vielen reißt das Wasser / die Steine unter den Füßen weg / Bekenntnis des Jahres: Krähen / sie bringen es in die weiße / Dunkelheit des Himmels.“ (Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von mir, T. H.)

8 „Ich kam nicht, das Dunkel aufzuwühlen“.

9 „Ich will nicht, vor die Schwelle / die Asche meiner Verse streuen / Die Wut des Halms / zerreißt die Erde“.

10 Kundera übersetzte zwar alle Gedichte Huchels, doch konnte er nur die Bände *Gedichte* (*Dvanáct nocí*; 1958) und *Chausseen Chausseen* (*Silnice silnice*; 1964) veröffentlichen.

11 „Frei nach P. H.“

12 Neben *Vány* gibt es noch zwei weitere Gedichte, die Kundera als freie Nachdichtungen deklariert: *Ztráta cenného člověka* (*Volně podle B. B.*) (*Verlust eines wertvollen Menschen* (*frei nach B. B.*)) und *Žádné rozdíly* (*Volně podle G. K.*) (*Kein Unterschied* (*frei nach G. K.*)). In keinem von beiden finden sich allerdings Verweise poetologischer Art.

Unterbrochen werden diese Verse, die auch bei Huchel aufeinander folgen, von dem bildlichen Einschub „Někdo jde za námi / razem mluvíme o počasí“¹³, der auf den Kontext des Gedichtes hinweist. Dieses Verfahren der Unterbrechung des intertextuellen Flusses strukturiert einerseits das Gedicht und verbindet andererseits die Zitate auf der visuellen Ebene. Die verbindenden Einschübe sind zumeist eigene Verse Kunderas bzw. wie in diesem Fall abgewandelte Verse Huchels. Heißt es bei Huchel „Einer ging hinter uns / wir sprachen vom Wetter“ (Huchel 1984, Bd. I, 222), ergibt sich bei Kundera eine leichte Bedeutungsverschiebung. Durch den Einschub „razem“ akzentuiert Kundera Huchels Verse: Bei ihm ist das Gespräch nicht von vornherein durch eine mögliche Anwesenheit eines Dritten bestimmt, sondern erst seine reelle Präsenz verursacht einen Paradigmenwechsel. Das lyrische Ich ist bereits mit den Mechanismen der Überwachung und Kontrolle vertraut und beherrscht sie; so vermag es sich Nischen zu schaffen: Bis zur Anwesenheit von ungewollten Dritten wird das Gespräch frei geführt.

Nachdem Kundera durch die intertextuellen Zitate bis zum Vers 10 eine literarische Traditionslinie zu Huchel konstruiert, dominieren seine eigenen Zeilen. In ihnen geht er über Huchel hinaus. Die Türschwelle wird überschritten und die Isolation dringt über das Telefon in die vermeintlich sichere Lebenswelt des Dichters ein. Durch „Někdo naslouchal u dveří“ und „Před domem kdosi stojí“¹⁴ befindet sich der Dichter im Belagerungszustand, der in das eigene Handeln und Sprechen eingreift, wieder: „rázem mluvíme o počasí“. Aussagen über das Wetter erhalten eine metaphorische Bedeutung, wie die Zeilen „Srnci letos / jalovec neožerou“¹⁵ demonstrieren. Bei ihnen handelt es sich um eine Selbstzitation aus Kunderas insgesamt zehn *Einwinterungsgedichten* aus den Jahren 1971–1989, in denen der Einbruch des Winters und konkret das Winterfestmachen von Kunderas Sommerhäuschen thematisiert wird. Jahr um Jahr hüllt der Dichter dort den Wacholder in Papier, um ihn vor Wildverbiss zu schützen. Der Bezug zum Wacholder steht hier metonymisch für die in Kunderas Dichtung immer wiederkehrende Metapher des Winters.

Anders als bei Huchel ist *Vrány* im Winter angesiedelt. Während es bei Huchel heißt „Nicht reinigt Regen die Atmosphäre“ (Huchel 1984, Bd. I, 215), verlegt Kundera die Szenerie in den Winter „Sníh pročistí

13 „Jemand geht hinter uns / Im Nu sprechen wir vom Wetter“.

14 „Jemand horchte an der Tür [...] Vor dem Haus steht jemand“.

15 „Die Rehe fressen dieses Jahr / den Wacholder nicht ab“.

atmosféru“¹⁶ (Kundera 2004, 282). Erst der Schnee, hier autoreferentiell für die Metaphorisierung des Schreibens in der Isolation, macht Schreiben unter Bewachung überhaupt möglich. Anders als bei Huchel, wo es heißt „Der Grubber liegt am Weg; / mit Eisenzähnen auszureißen / die Wurzeln der erdigen Metaphern“ (Huchel 1984, Bd. I, 224), fehlt das Werkzeug in Kunderas Intertext: „Vyrvat kořeny / metafor“¹⁷. Die Metaphern und die Metaphorisierungsprozesse des Schreibens in der Isolation sind durch nichts mehr auszureißen, die Metaphern sind bereits etabliert. In diesem Sinne sind auch die Schlussverse des Gedichts zu interpretieren: „Vyznání roku: vrány / je odnášejí do bílé / temnoty nebes“¹⁸. Ist es bei Huchel der den Herbst und der das Ende des Sommers kennzeichnende Nebel, der mit der weißen Finsternis des Himmels gemeint ist, bezieht sich Kundera mit den gleichen Versen durch die jahreszeitliche Verschiebung auf den Winter. Bei ihm ist es der Schneesturm, der zur weißen Finsternis wird. Er verweist autoreferentiell auf das oben besprochene Gedicht *Sněhovou vichřicí* und legt mit ihm ein Geständnis über die Etablierung der Metapher in die eigene Dichtung ab.

Kundera macht Huchels Verse in doppeltem Sinne zu seinen eigenen, er übersetzt sie in seine Sprache, integriert sie in sein Gedicht und schreibt sich so in seine Poetik ein. Er nutzt Huchels Verfahren der Metaphorisierung der Landschaft und generiert durch die Verwendung der Intertexte eine Gemeinschaft mit dem Zitierten, tritt in einen Dialog mit Huchel im Sinne Bachtins, der persönliche Erinnerungsmomente integriert – hier die Erinnerung an längere Spaziergänge in Brandenburg. Darüber hinaus passt Kundera das Isolationsszenario der aktuellen Situation in der ČSSR an, in der der Isolierte bereits mit den Überwachungsmechanismen vertraut und angepasst ist und mit Verchiffrierung reagiert.

Dialog als Strategie

Ein letztes Mal bezieht sich Kundera direkt auf Huchel. Das Gedicht *Bir el Abbas* (Kundera 1995, 315) antwortet auf Huchels Gedicht *Münze aus Bir el Abbas* (Huchel 1984, Bd. I, 130), das er Kundera als Dankeschön für den ersten von Kundera übersetzten Huchel-Band widmete. Diesem Gedicht legte Huchel ein Foto bei, das ihn auf einer Bulgarienreise vor dem Hintergrund eines Gemäuers zeigt. Dazu schreibt Huchel: „Nimm wenigstens diese paar Verse an; immerhin passen sie zu meinem Konter-

16 „Schnee reinigt die Atmosphäre“.

17 „Ausreißen die Wurzeln / der Metaphern“.

18 Geständnis des Jahres: Krähen / bringen es in die weiße / Dunkelheit des Himmels“.

fei dort oben: Du siehst mich am zerfallenen Gemäuer von Bir el Abbas. Nochmals vielen Dank.“ (Huchel 2000, 312)

Bir el Abbas ist auf keiner Landkarte verzeichnet. Es geht in Huchels Gedicht nicht um die Beschreibung eines Ortes. Im Zentrum seines Gedichts steht eine unscheinbare Kupfermünze, an deren Existenz die Schicksale unterschiedlichster Figuren zusammenlaufen. Aber auch dies war für Kundera nicht zentral. Er reagiert mit seinem Gedicht vielmehr auf den Brief Huchels, der durch die Beschreibung seines Fotos den Aufenthalt in Bulgarien mit dem Aufenthalt in einer Oase (Oase Bir el Abbas) gleichsetzt. Kunderas Antwort auf Huchels Gedicht ist eine poetologische:

Bir el Abbas

Písek po ústa
Prach vyleptává profily
Na starých mincích
Nařek karavan

Peter Huchel
Byl v této oáze přede mnou

Do saharného písku napsal mi vzkaz
abych prý neustával
jinak mě bude
bičovat

Sledoval jsem ten klínopis
Až po *ústa*¹⁹ (Kundera 1995, 315)

Nachdem Kundera in der ersten Strophe über die Stichworte der Münze, Karawane und des Sandes auf Huchels Gedicht Bezug genommen hat und im Folgenden den Intertext Peter Huchels offen gelegt hat, folgt in der dritten Strophe erneut ein Huchel-Intertext. Die folgenden Verse „Do saharného písku napsal mi vzkaz / abych prý neustával / jinak mě

19 „Bir el Abbas // Sand bis an den Mund / Staub beizt Profile / von alten Münzen / Karawanengeklage // Peter Huchel / war vor mir in dieser Oase // In den Saharasand schrieb er die Botschaft / ich solle nicht nachlassen / sonst wird er mich / peitschen // Ich versank in der Keilschrift / bis an den Mund“ (Kundera 2007, 232).

bude / bičovat“ (ebd.) sind ein Zitat Huchels, mit dem Kundera Ende 1959 bis 1960 sein Anliegen besprach, ein Drama zu schreiben. Kundera wurde damals von den Dramaturgen des Mahen-Schauspielhauses Brno gebeten, etwas zur Auffrischung des Programms beizusteuern. Doch Kundera tat sich mit der Findung eines geeigneten Stoffes schwer, bis Huchel ihm vorschlug, seine Erfahrungen im deutschen Arbeitseinsatz dramatisch zu verarbeiten. Er solle es tun, sonst werde er ihn peitschen, soll Huchel damals gesagt haben.²⁰ Kundera ließ nicht nach und 1960 fand die Premiere von *Totalní kuropení (Der totale Hahnenschrei)* statt. Kundera war der erste, der das Thema der Zwangsarbeit und auch die Kollaboration der eigenen Landsleute mit den Nazis aus der Ecke der Poesie holte und ein breiteres Publikum mit der Thematik konfrontierte.²¹ Huchels Aufforderung, nicht nachzulassen, richtet sich mit der Autorität desjenigen, „ktery byl v této oaze přede mnou“, auf das Schreiben in der Isolation und gegen die Isolation an sich. Dem Rückzug Huchels in eine viel an Antike und Präantike orientierte Privatmythologie (s. „Keilschrift“) folgt Kundera durch verstärkte Metaphorisierungen, wie bereits oben gezeigt, nach.

Erneut finden sich in diesem Gedicht Intertext und persönlicher Erinnerungsmoment verknüpft, wodurch Kundera ein Gegenüber als Gesprächspartner generiert. In *Bir el Abbas* geschieht dies aber aus rückblickender Perspektive: „Sledoval jsem ten klínopis / Až po ústa“. Kunderas Gedicht stammt aus den 1980er Jahren²² und ist unter dem Titel *Vzpomínky na mí / ěsta, kde jsem nikdy nebyl (Erinnerungen an Orte / Städte, an denen ich niemals war)* erschienen. Bereits der Titel legt nahe, dass es hier um utopische Momente geht, um Orte, die nie oder nie so bereist wurden, und um imaginierte Dialoge mit unerreichbaren Gesprächspartnern. So verarbeitet Kundera in diesem Band gezielt seine Isolation, den Mangel an Lesern und Gesprächspartnern sowie den hermetischen Zustand und die räumliche Begrenztheit des Alltags in der ČSSR. Nicht selten tritt das lyrische Ich etwa in den Dialog mit ebenfalls isolierten oder emigrierten Autoren, wie Ossip Mandel'stam, Raoul Hausmann oder eben Peter Huchel. Kunderas Deisolationsstrategie ist hier bereits System geworden.

20 Dies äußerte Kundera im Gespräch mit der Autorin.

21 Bis zu diesem Zeitpunkt waren lediglich Gedichte Jan Skáčels zu dieser Thematik erschienen.

22 Wann genau ist leider aufgrund der schwierigen Nachlasslage nicht zu sagen. Zur Datierung der Gedichte dienen im Augenblick die spärlichen und ungenauen Hinweise der Werkausgabe. Kunderas Nachlass selbst liegt momentan noch ungesichtet in seinem Wohnhaus, das im Augenblick von seiner schwer erkrankten Witwe bewohnt wird.

Der Hermetik der Isolation stellt Kundera ein eigenes dialogisches System gegenüber, das seine Isolation mit Hilfe von Mnemotechnik (das gezielte Aufrufen von Erinnerungsmomenten) und Intertextualität überwindet und schließlich als Gegengift der Isolation funktioniert.

Literaturverzeichnis

- Arp, Hans: *Weisst du schwarzst du*. Zürich 1930.
Arp, Hans: *Černé býlí*. Brno 1944.
Brousek, Antonín: *Simní spanek*. Toronto 1980.
Englmann, Bettina: *Poetik des Exils*. Tübingen 2000.
Huchel, Peter: *Gedichte*. Berlin 1948.
Huchel Peter: *Dvanáct noci*. Praha 1958.
Huchel, Peter: *Silnice silnice*. Praha 1964.
Huchel, Peter: *Gesammelte Werke*. Frankfurt/M. 1984.
Huchel, Peter: *Wie soll man da Gedichte schreiben*. Briefe 1925–1977. Frankfurt/M. 2000.
Kundera, Ludvík: *Úhledná džungle*. Brno 1995.
Kundera, Ludvík: *Mrznoucí mrhlení*. Brno 2004.
Kundera, Ludvík: *el do Ra Da(da)*. Gedichte. Erzählungen. Erinnerungen. Bilder. Wuppertal 2007.

Zur Autorin

Therese Hoy, Studium der Germanistik und Slavistik in Berlin (TU), Potsdam, Moskau (MGU) und Brno (Masaryk-Universität). Seit 2013 Doktorandin an der Humboldt-Universität Berlin am Institut für Slavistik. Gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung.